



Richard Sennett. *Fleisch und Stein: Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation, Aus d. Amerik. von Linda Meissner.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 1997. 523 S. DM 29.80 (broschiert), ISBN 978-3-518-39169-3.



Reviewed by Maren Lorenz

Published on H-Soz-u-Kult (March, 1999)

R. Sennett: Fleisch und Stein

In seinem neuesten Buch "Der flexible Mensch" prangerte der New Yorker Kulturosoziologe und Historiker Richard Sennett kuerzlich wieder einmal die psychischen und sozialen Folgen des neoliberalen Kapitalismus fuer das verunsicherte Individuum an (obwohl er selbst einst gerade diese Form des Kulturpessimismus als "Tyrannei der Intimitaet" entlarvt hatte). Sennett postuliert eine Dominanz der Angst und den Verlust innerer Sicherheit durch die schwindende Moeglichkeit langfristiger emotionaler Erfahrungen und Beziehungen. Die Ohnmacht des Einzelnen in der modernen Oeffentlichkeitsarchitektur westlicher Grossstaedte und das Verlernen menschlicher Empathie sind seit vielen Jahren Sennetts Themen, denen er sich gleichermassen undogmatisch wie unkonventionell naehert.

Ohne hier die Validitaet seiner zentralen These diskutieren zu wollen, draengt sich immerhin die Frage nach der Gueltigkeit dieses Axioms des Verlustes innerer Ganzheit und der emotionalen Entfremdung auf: Welches Menschenbild verbirgt sich dahinter und welche Konzepte von psychischem "Bei-sich-sein" werden als ethisch ueberlegen suggeriert? Waren die Seelen "frue-

her" Lebender wirklich "gesuender"? Fuehlten sich die Menschen wirklich sicherer, angstfreier, verwurzelter als wir, die wir gelernt haben uns staendig zu reflektieren, zu hinterfragen und geographische Mobilitaet mit sozialer Offenheit gleichzusetzen? Bei Fragen nach Wahrnehmungsweisen und Erfahrungen verweist die auf harte Fakten fixierte Geschichtswissenschaft gern auf die KollegInnen von Psychologie und Soziologie, die sich allerdings ihrerseits kaum ernsthaft mit historischen Fragen beschaeftigen. Wenn Geschichtswissenschaft die Aufgabe hat, durch das Verstaendnis und die Deutung der Vergangenheit die Gegenwart besser zu verstehen und vielleicht sogar den utopischen Anspruch hat, zukuenftige Gesellschaft mitzugestalten, dann hat Richard Sennett mit seiner 1994 zuerst im Original erschienen Stadtgeschichte der anderen Art gerade der Geschichtswissenschaft interessante Angebote zu unterbreiten, mit denen eine naehere Auseinandersetzung lohnt, zumal er sich offen zu seinem normativen Anspruch bekennt. Gleichzeitig bildet "Fleisch und Stein" den historischen Unterbau fuer Sennetts gegenwartsbezogene zivilisationskritischen Thesen. Ihn interessiert die Frage, warum in modernen Zeiten mit mehr koerperlichen Freiheiten para-

doxerweise eine "sinnliche Verarmung" vor allem "im Raum" zu konstatieren ist (21). Sennett geht davon aus, dass "die räumlichen Beziehungen menschlicher Körper ... eine enorme Rolle für die Reaktionen von Menschen aufeinander" spielen. Er möchte Wege finden, "den Körper sensibler [zu] machen, moralisch empfindlicher", "mehr Anteil an anderen zu nehmen" (23). In modernen Gesellschaften beklagt er eine "Angst vor Berührungen", die sich auch in der zweckrationalen modernen Stadtplanung niederschlägt, die Gemeinschaftsfremde zu marginalisieren, zu verdrängen oder den Kontakt mit ihnen zu verhindern versucht, was zu Erfahrungsdefiziten und in der Folge zu Intoleranz führe.

Zunächst mag es aussehen, als ob sich da einer mittels weit hergeholter Verknüpfungen an die gerade entdeckte Körpergeschichte anzuhängen versucht, doch tatsächlich stellt "Fleisch und Stein" eine der wenigen wirklich körperhistorisch angelegten Monographien dar. Obwohl inzwischen als Taschenbuch endlich auch für studentische Portemonnaies erschwinglich geworden und demnach offenbar gut verkauft, ist dieser unorthodoxe Ansatz als eigentlich fachfremdes Werk von kulturhistorischer geschweige denn sozialhistorischer Seite bislang kaum rezipiert worden. Auf die Bedeutung des Zusammenhangs von Raumgestaltung und Körperlichkeit für die Konstituierung von Gesellschaften hatte schon vor einem Jahrzehnt Pierre Bourdieu in seinem Aufsatz zum Kabylenhaus vergeblich aufmerksam gemacht. Pierre Bourdieu, *Das Haus oder die verkehrte Welt*, in: ders., *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*, Frankfurt/M. 1987, 468-489. Anhand von Sennetts Buch sei hier deshalb noch einmal nachdrücklich auf diesen spannenden Erklärungsansatz hingewiesen.

In einem für auf einzelne historische Epochen, Regionen oder Konfessionen spezialisierte HistorikerInnen ungewohnten Parforceritt durch eine Zeitspanne von 2500 Jahren und verschiedene europäische Grossstädte sowie das moderne New York, bietet Sennett eine angenehm essayistische und dabei mittels eines angehängten Anmerkungsapparates dennoch kulturhistorisch fundierte Erklärung für gravierenden gesellschaftlichen Wandel an. Indem er die jeweiligen Körpervorstellungen, medizinische, kultisch-religiöse wie wirtschaftliche Praktiken und ihre architektonische bzw. stadtplanerische Umsetzung in Einzelteile zerlegt, um dann die Genese menschlich-urbanen Miteinanders in einer von ihm konstruierten Chronologie und Linearität vorzuführen, fällt es auf Anhieb schwer, seiner Logik zu widersprechen.

Sennett betont die geistige Verwandtschaft zum Spätwerk Michel Foucaults, dem er intellektuell wie persönlich eng verbunden war. In der Auseinandersetzung mit historischen Körpervorstellungen und Körpererfahrungen führte ihn diese Ausgangsposition im Laufe der Jahre weg vom unterdrückten Machtobjekt "Körper" hin zum Medium und Katalysator für Lebens- und damit Welterfahrung.

Wie für Foucault liegt auch für Sennett der Schlüssel nicht nur zur politischen und wissenschaftlichen Entwicklung der westlichen Zivilisation in der griechischen Antike, deren Körpermodell um die Macht des Akustischen und Visuellen, um Stimme und Auge zentriert war. In ersten Teil beschreibt er in einer "Stadtführung" die bauliche "Verkörperung" des idealisierten nackten männlichen Körpers in der athenischen Stadtrepublik. Um die Kausalverbindung zwischen safte- und wärmeorientierten Körperbildern und davon abgeleiteten Gesellschaftsvorstellungen in der Architektur nachzuweisen, beschreibt er die Definition des Ideals sowohl anhand seines Negativums, den einander ähnlich strukturierten Frauen- und Sklavenkörpern als auch anhand der spartanischen Konkurrenz. Das Spannungsfeld zwischen guten und weniger guten, eigenen und fremden Körpern gestaltete den städtischen und gleichzeitig den damit identischen staatlich-politischen Raum, weil auch die Hitze der Rhetorik von der Verschiedenheit der Körperwärme abhing. Sennett versteht es gerade in diesem ersten Teil des Buches medizinhistorische, archäologische, philosophiegeschichtliche und religionshistorische Erkenntnis zu synthetisieren und eröffnet damit einen ungewohnt ganzheitlichen Blick auf "body politics" (31).

Anhand des frühchristlichen Roms Kaiser Hadrians schildert er anschliessend den Kulturkampf konkurrierender Körperbilder. Einerseits findet sich die visualisierte Körpersymmetrie als gehorsam erzwingende imperiale Virilität andererseits gibt es den christlichen Versuch der Idealisierung körperlicher Leidensfähigkeit als Triumph des göttlichen Geistes über das schwache Fleisch.

Mit Etablierung des christlichen Glaubens zeichneten sich jedoch angesichts ökonomischer Bedürfnisse und neuer Staatsbildungsprozesse Konfliktlinien innerhalb der christlichen Gemeinschaft ab, als deren körperlich symbolisches Zentrum das Herz und seine Empfindsamkeit galten. Am Beispiel von Paris zwischen 1250 und 1500 führt Sennett im zweiten Teil des Bandes vor, wie christliches Mit-Leiden und menschliche Zuwendung in Form der Schaffung spezialisierter und fester karitativer

Räume als Stein gewordene "Imitatio Christi" Stabilität und Vertrauen verkörpern. In diese relativ statische und verlässliche Welt drängen bald neue Handelsstrukturen ein, die in Verortung und zeitlicher Manifestation je nach ökonomischer Konstellation variieren konnten. Beiden Weltansichten lagen verschiedene Körperkonzepte zugrunde, die ständig und konfliktreich neu verhandelt werden mussten. Der christliche Körper war ein ewig gleich hierarchisches Haus mit Kopf und Herz, denen die Glieder gehorchten, während der Wirtschaftskörper seit der Renaissance und spätestens seit der Entdeckung des Blutkreislaufes im 17. Jahrhundert eine pulsierende Maschine mit wechselnden Intensitäten und Dominanzen war. Die Etablierung der verschiedenen spätmittelalterlichen Körperschaften, die in veränderlicher Form an wechselnden Orten entstehen und verschwinden konnten, verschärfte noch die Spannung zwischen den verschiedenen Vorstellungen einer kontemplativen Kontinuität und aggressiv-mobilen Arbeits- und Lebensräumen.

Dies ist, stark verkürzt, der zentrale Prozess des Umbruchs, den Sennett seit der frühen Neuzeit in allen seinen Beispielfällen wiederzufinden bemüht ist. Die Ambiguität dieses christlichen Dilemmas führt der Autor besonders eindringlich und überzeugend am Beispiel der Errichtung des jüdischen Ghettos in Venedig vor. Der Wohlstand dieser traditionellen Handelsmetropole beruhte gerade auf dem kreativen Pool der Religionen und volkischen Vielfalt ihrer Bewohner. Mit einsetzenden Pestepidemien, darauffolgender Wirtschaftskrise und Machtverlust begann eine philosophische und bald auch physische Pathologisierung der Verhältnisse, die in Segregierung aller Volksgruppen und in dem Versuch der totalen Isolation der jüdischen Bevölkerung mündete. Hier kam es vor dem Hintergrund des christlichen Sündenbegriffs zum ersten Mal zur assoziativen und wissenschaftlich verbrämten Verknüpfung von Diskursen der Unsittlichkeit, Unreinheit und Krankheit mit einem als jüdisch-anders - parallel zum Körper der Hure - als hochinfektiös konstruierten Volkskörper, der durch ein "Kondom" (288) vom reinen christlichen Stadtkörper getrennt sein musste. Innerhalb der Ghettomauern kam es infolge der so geschaffenen kultischen Spielräume ebenfalls zur Ausbildung einer neuen eigenen jüdischen Identität.

Der dritte Teil des Buches ist der Verwissenschaftlichung seit der Zeit der Aufklärung gewidmet. Die Versuche der Herrschaftsoptimierung durch gezielte Stadtplanung, die die Kontrolle der Bewegung der Massen, Entwässerungs- und Belüftungskonzepte zu beru-

ecksichtigen versuchte, lässt sich auf die anatomisch-medizinische Vorstellung von Städten als lebendige atmende und zirkulierende Körper zurückführen. Washington und wieder Paris dienen als primäre Beispiele. Die staatliche Angst vor unkontrollierten Bewegungen des Volkskörpers gipfelte in Paris in der Revolution und flaute auch danach nicht ab. Spätestens hier überzeugen Sennetts Erklärungen nicht mehr. Der lange Exkurs zu den Brästen der Marianne entspricht eher mittelalterlichen Vorstellungen von der "Maria lactans" als Pragmatisierungstendenzen, und der Bezug zur Grossstadt bleibt unklar. Völlig unverbunden steht daneben die an klaren Linien der Vernunft angelehnte Stadtplanung des Revolutionärs Boullée, der "freien Raum" für "freie Bürger" zu schaffen bemüht war. Solche Schwächen lassen sich auch mit Lyrik wie: "Diese leeren Volumen sollten Mariannes Körper ein Zuhause geben" (364) nicht übersehen. Interessanter ist dann wieder die Entschlüsselung der Schaffung festlicher Räume sowie die maschinelle Inszenierung des zu Tötenden und toten Körpers der revolutionären Exekutionsexzesse als Perversion eines ganz anderen "sozialen Raums" der Begegnung. Doch auch Behauptungen, wie die, erst da sei die voyeurhafte Menge ihrer Verantwortung für die Tötungen ledig geworden (377), ignoriert die lange Tradition öffentlicher Hinrichtungen als Volksbelustigung und entlarvt sich als holprige Konstruktion. Derartige Allgemeinplätze häufen sich leider im dritten und vierten Teil des Buches. Das Kapitel zu London im 19. Jahrhundert hat sich, obwohl es auf die Bewegungen des einzelnen Körpers in der Stadt konzentriert ist, weit von dem engen körperanalytischen Ansatz, der den Anfang des Buches so faszinierend macht, entfernt und liest sich über weite Strecken einmal eher als traditionelle Beschreibung des technischen Fortschritts in Reisemöglichkeiten und Komfortbildung, dann als literaturwissenschaftliche Analyse eines zeitgenössischen Romans (Howards End). Die einzelnen Unterkapitel sind kaum noch aufeinander bezogen.

Der abschliessende Sprung ins New York der 1980er und 90er Jahre macht Sennetts eigentliches Anliegen überdeutlich. Strategisch geschickt lässt er gerade das als besonders bunt und lebendig geltende Greenwich Village zum Kronzeugen der haptischen und kommunikativen Deprivation des modernen Grossstadters werden, alles ist auf visuelle Reize reduziert. Gleichgültigkeit gegen den Nächsten erscheint als Toleranz.

Auch wenn gerade dieses Kapitel beinahe zu einem rein normativen Appell geraten ist, gewährt Sennett insgesamt neue Einsichten und spannende Anregungen. Be-

sonders in der Auseinandersetzung mit der heidnischen Antike und der Abkapselung der juedischen Fremdkörper laeuft er zu argumentativer Hoechstform auf. Dennoch draengt sich in der Gesamtschau der Eindruck auf, hier seinen nur die passend behauenen Bausteine einer koerperbezogenen urbanen Kulturanthropologie aufeinander getuermt worden. Man fragt sich, ob die Unterschiede zu anderen Lebensweisen etwa in Kleinstaedten, Doerfern oder gar in nomadischen Kulturen wirklich so grundlegend sind. Auch Entstehung und Ende der langen quasi grossstadtlosen Epoche zwischen 500 und 1000 wird nicht thematisiert. Gerade die Uebergaenge zwischen den verschiedenen Phasen bleiben bei einzelnen Kapiteln im Dunkeln. Woher kommt der Wandel? Wie konnte z.B. fuer die Hellenen das christliche Koerperbild so ueberzeugend werden, dass es ueberhaupt "mehrheitsfaehig" wurde? Woher kam das oekonomische Weltbild der Mobilitaet und des Pragmatismus? Welche Wechselwirkungen sind erkennbar? Lassen sich aufgrund der zeitlichen wie lokalen Verschiedenheit ueberhaupt so klare Entwicklungslinien ziehen?

Wer diesen gluecklicherweise auch in der Taschenbuchausgabe reichlich mit Stadtplaenen, Stadtansichten

und idealen Koerpern bebilderten Sennett aufmerksam liest (und die Geschlechtsumwandlung von Historikerinnen wie Olwen Hufton, Dorinda Outram oder Evelyn B. Harrison durch die Uebersetzerin ignoriert), laeuft trotz der aufgefuehrten Abstriche nicht Gefahr, den normativ-utopischen Anspruch des Autors mit Romantisierung der Vergangenheit gleichzusetzen und als schlichte Klage ueber Werteverfall abzutun. In allen vorgestellten Beispielen betont er, dass die Anordnung und das Miteinander menschlicher Koerper im staedtischen Raum ihre Dynamik und ihr kreatives Potential erst aus der Konfrontation mit anderen Koerperbildern gewannen, die in sozialen, religioesen oder ideologischen Konflikten ihren Ausdruck fanden. Sennett will keinesfalls kuenstliche Harmonie propagieren, ihm geht es vielmehr um die konkurrierende Vielfalt der lebendigen, toten und symbolisierten Koerper, deren sinnliche Erfahrung als Grundvoraussetzung fuer menschliches Miteinander nicht nur im engen staedtischen Raum unabdingbar zu sein scheint. Denn nur wer die eigene "koerperliche Unzulaenglichkeit" (456) positiv anerkennt, d. h. sich aktiv mit seinem und den anderen Koerpern auseinandersetzt, kann die Schwaechen anderer ohne "kognitive Dissonanzen" (459) ertragen und reagiert nicht mit Aggression oder Flucht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Maren Lorenz. Review of Sennett, Richard, *Fleisch und Stein: Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation, Aus d. Amerik. von Linda Meissner*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 1999.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=15850>

Copyright © 1999 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.